

Alles inklusive?

Phonic „Summit“ Digitalmischer



Von Christian Boche

Bekannt ist der Hersteller Phonic durch seine preisgünstigen und gleichermaßen innovativen Produkte wie beispielsweise das analoge „Helixboard“. Ein gut ausgestatteter Mixer mit Multitrackrecording-Möglichkeit über eine eingebaute USB/Firewire-Schnittstelle. Dieses Konzept übertrug Phonic mit dem „Summit“ in die Welt der Digitalmischer. Doch Phonic wäre nicht Phonic, wenn man neben einem günstigen Preis nicht auch das ein oder andere besondere Feature implementiert hätte.

Nach einem ersten Funktionstest dürfen wir uns an einem übersichtlichen und dennoch erstaunlich reichhaltigen Gesamtkonzept erfreuen. Geboten werden 16 separate Mikrofon/Line Eingänge, Insertbuchsen und PAD-Schalter für jeden Eingangskanal, acht Aux-Wege, drei Layer, acht Subgruppen, acht Multiouts (für den Anschluss von Monitoren/In-ears oder externer Effekte), zwei eingebaute Effektsektionen und eine optionale Recording Karte (mit USB- und Firewire-Schnittstelle). Die Kanalausstattung ist mit einem vierbandigen, vollparametrischen EQ in

allen Ein- und Ausgängen für ein Pult dieser Preisklasse erstaunlich gut (der Verkaufspreis liegt derzeit deutlich unter 2.000 Euro). Gleiches gilt für die Dynamiksektion (Kompressor, Gate, Expander, Limiter), welche sich in allen Eingängen, Multiouts und der Summe befindet. Schön, dass sich auch die Reihenfolge (EQ, Dynamic und Line-Delay) im Kanal nach Gusto schalten lässt. Fehlt nur noch ein Blick auf die Effektsektion. Dazu später mehr.

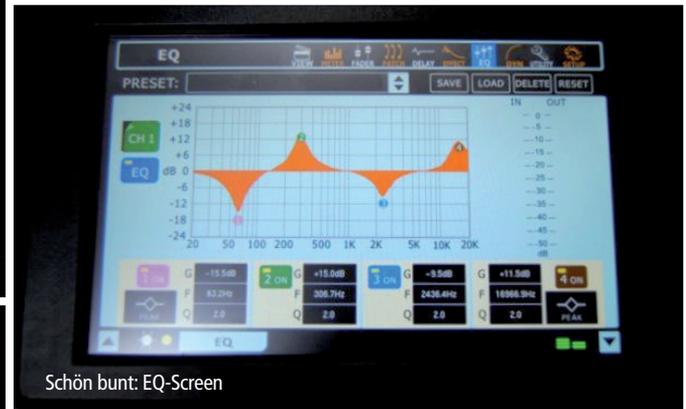
Mach mal

Ein eingebautes Netzteil sucht man vergebens, stattdessen findet sich

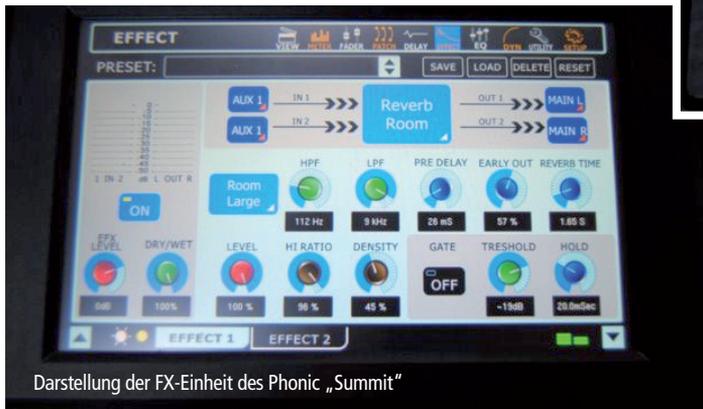
ein externes Netzteil, wie von Notebooks gewohnt. Zwar gibt es eine kleine Zugentlastung für den Netzstecker, dennoch will sich das „Hurra-Feeling“ für diese Art von Stromversorgung beim Autor nicht wirklich einstellen. Fakt ist, wer das Netzteil im Proberaum oder Lager vergisst, der hat auf der Baustelle ein ernsthaftes Problem. Apropos Problem. Das „Summit“ braucht zum Booten stattliche zwei Minuten, beispielsweise um nach einem Stromausfall wieder online zu sein. Was uns direkt zu einem weiteren Manko führt. Das Pult speichert automatisch alle sechs Minuten die ge-



Default Screen nach dem erfolgten Booten



Schön bunt: EQ-Screen



Darstellung der FX-Einheit des Phonic „Summit“

tätigten Einstellungen ab. Eine gute Sache, weniger gut ist, dass das „Summit“ genullt nach einem eventuellen Stromausfall zurückkommt. Sprich: Man muss nach dem Reboot erst das jeweilige Preset aufrufen, damit die Musik wieder spielt. Wurde zuvor kein Preset angelegt, bleibt dem Anwender nur, ein sparsames Gesicht machen. Daher sollte die erste Amtshandlung am „Summit“ sich damit beschäftigen, ein Preset anzulegen und abzuspeichern.

Schraub mal

Nach Herzenslust experimentieren, das geht vorzugsweise an dem großzügigen 7-Zoll-Touchscreen des „Summit“. Live und in Farbe tippen wir uns durch die aufgeräumten Menüs. „Fehltrigger“ sind selten, dafür manche Funktionsbuttons für Grobmotiker wie mich recht klein geraten. Störend ist die etwas träge Reaktionszeit des Displays, dafür gestaltet sich die Navigation durch die Funktionen einfach und intuitiv. In der oberen Reihe des Touchscreens sind zehn Piktogramme mit allen

Hauptmenüs des „Summit“. Diese lassen sich direkt via Touchscreen anwählen oder über die Up/Down-Tasten unterhalb des Bildschirms ansteuern. Zwischen den beiden Up/Down-Tastern befinden sich vier weitere Funktionstaster (1 - 4 nummeriert), mit denen je nach aktiviertem Hauptmenü die dazugehörigen Untermenüs aufgerufen werden. Man findet sich erstaunlich schnell zurecht und kann die gelingendsten Funktionen auch ohne große Einarbeitung bedienen. Direkte Einstellungen von EQs und Dynamics lassen sich über den Touchscreen vornehmen. Als Beispiel: Man schaltet das zu bearbeitende EQ-Band ein, welches darauf als nummerierter Punkt auf der 0-dB-Achse erscheint. Mit dem Finger lässt sich dieser Punkt auf dem Bildschirm verschieben. Was sich in der Theorie gut anhört, gestaltet sich in der Praxis nicht immer optimal. Der Punkt reagiert langsam, kann dem Finger manchmal nicht folgen und „resettet“ sich im Ausnahmefall sogar selbstständig auf 20 Hz. Dabei verschwindet er aus dem sichtbaren Bereich des

Fakten

Hersteller: Phonic

Modell: „Summit“

Analoge Eingänge:

16 Mikrofoneingänge mit XLR In, 16 Line ins mit Klinkebuchse, alle symmetrisch

Analoge Inserts: 16 x mit Stereoklinkebuchse, unsymmetrisch

2 Track in analoge: Stereo Cinch unsymmetrisch

Stereo Output: 2 x XLR out symmetrisch, 2 x Cinch out unsymmetrisch

Studio Monitor Ausgang: 2 x XLR out symmetrisch

Control Room Ausgang: 2 x XLR out symmetrisch

Multiausgänge (z. B. für FX oder Monitorwege): 8 x Klinke symmetrisch

Kopfhörerausgang: Stereoklinkeausgang unsymmetrisch

Digital Ein- und Ausgang: AES / EBU 2 x XLR

Word Clock Ein- und Ausgang: 2 x BNC

optionales Zubehör:

16 In / Out Recordingkarte mit 2 x Firewire und 1 x USB, SD Karte für Updates

einstellbare Sampling Frequenzen: 44,1 / 48 / 88,2 / 96 kHz

Signallaufzeiten (Mikroeingang zum Stereoausgang):

FS 48 kHz = 1,2 ms, FS 96 kHz = 0,6 ms

Fader: 17 Motorfader, 100 mm berührungsempfindlich

Verzerrung (THD+N): < 0,001 % (1 kHz, mic +24 dBu to line out)

Frequenzgang (CH INPUT to STEREO OUT): Fs = 48,96 kHz, 0/-1.5 dBu, 20 Hz - 20 kHz @+4 dBu / 600 Ω

Hum & Noise: 20 Hz -20 kHz, Rs = 150 Ω, -128 dBu(EIN), 90 dBu

Netzteil: extern, Input: 100-240 VAC / 47-63 Hz/2A, Output: 19VDC / 3.42A / MAX: 65W

Abmessungen (H x B x T): 175,9 x 473 x 540,69 mm

Gewicht: 10,5 kg

Listenpreise Pult/Recordingkarte: 2.260 / 190 Euro

Verkaufspreise Pult/Recordingkarte: 1.899 / 159 Euro

info: www.phonic.com, www.musikundtechnik.de

Bildschirms und kann nur mit Hilfe des Eingaberads wieder „hergeholt“ werden. Eine Kalibrierung des Touchscreens brachte keine Verbesserung. Etwas genauer gestaltete sich die Bedienung mit

einem Touch-Stift, den ich mir vom Nintendo DS meiner Tochter geliehen habe.

Pro & Contra

- + (optionale) Recording-Schnittstelle
- + 16 Mikrofonkanäle
- + 19-Zoll-Rackwinkel im Lieferumfang
- + acht Multiouts
- + alle Mikroeingänge auf einem Layer
- + Dynamics in allen Kanälen und Ausspielwegen
- + farbiger Touchscreen
- + günstiger Preis
- + intuitiv zu bedienen
- + klangliche Performance
- + kostengünstige Recording-Option
- + verständliches, deutsches Handbuch
- Boot-Zeit (über zwei Minuten)
- externes Netzteil
- Fader-, Touchscreen- und Pegelanzeigen teilweise träge
- keine passende SD-Karte im Lieferumfang
- lediglich zwei separate Effektseinheiten

Hör mal

Das Phonic „Summit“ wartet mit zwei Effektseinheiten auf. Effekt Numero Uno ist der Gebieter über den Nachhall und bietet drei Halltypen (Room, Hall & Plate). Jeder dieser drei Typen verfügt über acht umfangreich veränderbare Hallvariationen. Neben Halleffekten lassen sich in der FX-Sektion Nr. 1 zudem noch die Algorithmen Echo, Tap Delay, Chorus, Flanger, Phaser, Tremolo, Vibrato und Auto Pan auswählen. Effektsektion 2 bietet eine identische Auswahl abzüglich der Halleffekte. Mit nur zwei FX-Einheiten kann der Tontechniker natürlich nur ein eher begrenztes Effektfeuerwerk zünden. Wer mehr will, der muss einen Aux-Weg opfern und ein externes Effektgerät bemühen. Gut gelungen ist das FX-Routing über den Touchscreen innerhalb des Effekt-Screens. Einfach, übersichtlich und flexibel – das gefällt. Was die Qualität angeht, darf sich besonders der Hall den „Orden der Natürlichkeit“ ans Revers heften, allerdings erst ab der Firmware Version 1.10.05 aufwärts. Quasi in letzter Minute erreichte mich die neuste Firmware-Version, die mit Hilfe des eingebauten SD-Karten-Slots auf das Pult gespielt wird. Leider ist der „Summit“ äußerst wählerisch, was adäquate SD-Karten angeht. Drei verschiedene Modelle musste ich ausprobieren,



Phonic „Summit“ Rückseite



Erweiterungs-Card zum Schnäppchenpreis

bis das eingebaute Laufwerk eine Karte erkannte. Kurzum: Phonic sollte eine passende SD-Card kostenlos jedem „Summit“ beilegen. Das Update als solches hat sich definitiv gelohnt. Besonders die Hallqualität und die Kompressoren erfahren dadurch einen deutlich hörbaren Qualitätssprung, der auch anspruchsvolle Anwender zufriedenstellen dürfte. Vor allem die Studiofraktion dürfte frohlocken, denn neben ausgewiesenen Live-Qualitäten mutiert das Phonic „Summit“ durch die optionale Recording-Card zum respektablen Tonstudio.

Schieb mal

Für gut 150 Euro gibt es eine Einschubkarte, die es ermöglicht, jeden der 16 Inputkanäle mit bis zu 24 Bit / 96 kHz wahlweise über Firewire oder USB auf die Festplatte einer DAW zu übertragen. Der Signalabgriff erfolgt direkt nach dem analogen Mikrofonpreamp (samt PAD und Insertpunkt) und vor der digitalen Bearbeitung. Somit steht einem erstklassigen Live-Mitschnitt nichts im Wege, da alle Fader-, EQ- oder Dynamic-Bearbeitungen während des Gigs nicht die Aufnahme-signale beeinflussen.

Einmal aufgenommen hat man die Wahl: Entweder es werden die Signale im Rechenknecht zusammen gemischt oder der Rechner dient lediglich als Bandmaschinenersatz. Im letztgenannten Fall schickt der Anwender die aufgenommenen Signale wieder zurück ins „Summit“ und mischt diese dort zu einer Stereospur zusammen. Passende Kopfhörer mixe lassen sich problemlos über die Aux-Wege bewerkstelligen. Ein separater Control-Room-Bus dient als Anschluss für Abhörmonitore. Wie ich es vom Phonic „Helixboard“ gewohnt bin, verläuft

auch die Installation der „Summit“-Recording-Treiber problemlos. Nach wenigen Minuten spielt das „Summit“ souverän mit „Cubase“ unter Windows XP Pro auf meinem alten Acer Laptop. Bei dem Schnäppchenpreis ist der Kauf der Recording-Card schon fast obligatorisch.

Finale

Phonics Einstieg in die prestigeträchtige Liga der Digitalmixer ist mit dem Erstlingswerk „Summit“ durchaus gelungen, allerdings sind derzeit einige Kinderkrankheiten nicht von der Hand zu weisen. Die neuste Firmware stimmt optimistisch und zeigt, dass deutliche Verbesserungen möglich sind (Effektqualität). Als latent „verhaltensauffällig“ zeigte sich im Test der verwendete Touchscreen, der meinen Eingaben mitunter nur widerwillig folgen wollte. Auf der anderen Seite lockt die Schokoladenseite an unserem Kandidaten. Die Routing- und Klangbearbeitungsmöglichkeiten sind für diese Preisklasse überdurchschnittlich, die günstige (optionale) Recording-Schnittstelle sogar ein ausgemachtes Highlight.

Solange die sechzehn vorhandenen Mikrofoneingänge und Aux-Wege ausreichen, könnte dieses Pult sich als erstzunehmendes Werkzeug für die bekannten Live- und Recording-Szenarien erweisen. Dass der Kandidat unter der magischen Marke von 2.000 Euro angeboten wird, lässt das „Summit“ als digitale Alternative zum Analogpreis erscheinen. ■

NACHGEFRAGT

Ralf Graebe, Produktmanagement bei Musik und Technik, dem deutschen Phonic-Vertrieb:

„Wie immer vielen Dank für den Test. Es kommt leider nicht so gut raus, dass man bei dem Phonic Pult neben den acht Multifunktionsausgängen noch die Masterausgänge L/R und somit zehn Ausgänge hat. Außerdem vermisse ich die ausdrückliche Erwähnung, dass nicht nur alle Eingänge, sondern auch alle Ausgänge mit einer Delay-Funktion versehen sind, um Laufzeitunterschiede auszugleichen. Die wohlmeinenden Anregungen und Kritikpunkte haben wir unverzüglich an den Hersteller weitergeleitet. Dass der es Ernst meint mit diesem Produkt, erkennt man daran, dass die Software ständig weiterentwickelt wird und Besitzer des Summit auf der Website www.phonic.com schon jetzt eine neue Firmware-Version herunterladen können. Damit sind einige negativ aufgefallene Punkte aus der Welt geräumt (z. B. die Sache mit der EQ-Kurve, Auto Save, SD-Kartenerkennung) – bis dieser Test erscheint, wird noch viel mehr passiert sein.“